

bis zur Verzweiflung erschöpft hat, kehrt er in die Heimath zurück und gesteht sich zuletzt, daß sie doch überall dieselbe sei, diese kleine Welt, in der die Einen ohne Hoffnung, die Andern ohne Besinnung und Alle zusammen ohne Befriedigung leben! —

~~~~~  
Fünfzehntes Capitel.

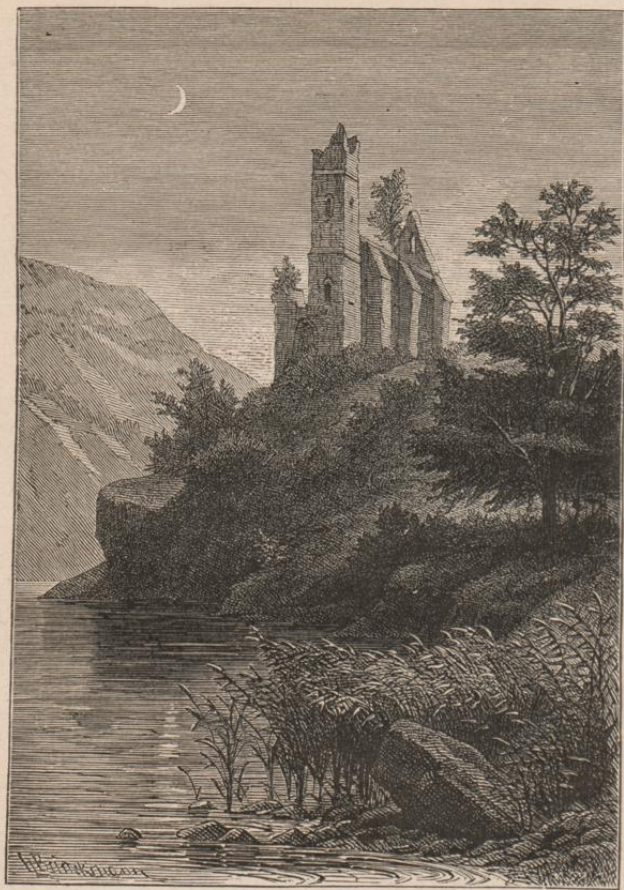
Die seligen Inseln.

Der mit Jack Powney verabredete Tag kam. Es war ein stürmischer Herbstmorgen mit Wolken, Nebel, Sonnenschein — bald das Eine, bald das Andre. Unter dieser ewig wechselnden Beleuchtung flogen See'n, Felsen, Ufer, die Stunden dahin — bald dunkel und schwermuthsvoll, bald grell und glänzend — der ganze Tag wie ein Traum, und Alles dicht in Düst gehüllt. Nun auf einmal sah man, am gegenüberliegenden Gebirg einen Sonnenstreif und darunter ein hellgrünes, liebliches Feld, wie einen grünen Edelstein dunkel gefaßt. Und Licht und Friede verbreiteten sich bald vom Gebirg herab über's Wasser, und es ward ruhig und klar, und die Wolken öffneten sich und die Berge leuchteten. Es wollte Abend werden. Da entstand vor uns eine Insel, die mit Thal und Hügel dicht und malerisch bewaldet in Düst zu schwimmen schien. Ihr Himmel war verhängt und die Bäume schauerten leise, und tief dahin an den Seitenbergen strichen die Nebel. Aber da wir nun

anliefen — wie wunderbar verwandelte sich der Anblick! Ich werde das nicht vergessen; — wie auf Einmal die Felspartien magisch emporflammen, wie das Wasser den zauberhaften Glanz widerspiegelt und wie ich beim ersten Sprung auf die lieblichste der Inseln ausrief:

Süß' Innißfallen! goldengrün  
Sollst Du in meinen Träumen stehn,  
Wie ich zuerst im Abendglüh'n  
Dich sah, gleich einem Land der Zeen!

Ich war auf Innißfallen. — Jetzt eine schöne, üppige Wildniß mit Hügeln, auf denen die Walddistel und die Linde, mit Gräbern und Ruinen, auf denen das Immergrün wächst — einst ein blühender Garten mit schattigem Kloster und frommen Mönchen, eine Pflanzstätte irischer Gelehrsamkeit und Gottesfurcht, eins von den Heiligtümern der irischen Nation, berühmt durch die Schönheit und den Glanz, welche vergangen, sowie durch die wehmüthigen Erinnerungen, welche geblieben sind — „ein Paradies und ein Sanctuarium,“ wie die Annalen von Innißfallen sagen. St. Finian, derselbe Heilige, dem die Kirche von Aghadoe geweiht war, soll der Gründer der berühmten Abtei von Innißfallen gewesen sein (600 nach Chr.), in der zwei fleißige Mönche jene Annalen verfaßt und den Namen „Innißfallen“ für alle Zeiten mit der irischen Geschichtsforschung unauflöslich verbunden haben. Die Ruinen der Abtei sind nun über den Grund zerstreut, und es war traurig und süß zugleich, unter ihnen auf der Insel zu schweifen. Ueppiger sah ich nie Waldgehänge über Trümmer ausgebreitet. Ein Urwald scheint



den Wanderer aufzunehmen; Bäume von überraschender Kraft und Fülle wölben sich über ihm, sein Fuß wird von prächtig wucherndem Schlinggewächs oft gefesselt, und majestätisch hängen vom Uferrande die immergrünen Wassergewächse nieder in den See. Ein schimmernder Wald in den See'n von Killarney ist dieses Eiland — abgelöst von der übrigen Welt ruht es mit seiner Dunkelheit und seinen Sagen, mit seinem Immergrün und seinen Kloster-ruinen — einer Wunderblume gleich — auf der Fläche des märchenreichen Wassers und man würde sich nicht wundern, wenn es eines Tages in die Tiefe hinabgesunken wäre, um nur zuweilen noch dem Auge verirrter Schiffer und liebeskranker Mädchen zu erscheinen. — Am ersten Hügel hinunter war der Kirchhof der Mönche. Jack Lowney hat hier, vor zwanzig Jahren, als ein Stück des Bodens umgegraben wurde, Eisenringe und Metallplatten gefunden. Seit jener Zeit schlafen die Mönche ungestört ihren Schlaf weiter, und üppiger und voller wächst das Gras an dieser Stelle und die Schaafe weiden darin. Ein einziges Grab hat sich erhalten und ist sichtbar geblieben. Es ist ein viereckiges Gemäuer, flach an der Erde, von halbzersplitterter Steinplatte gedeckt, und darüber — das Grab gleichsam mit den Wurzeln haltend — steht und rauscht eine moosige Esche. Sie hat es mit ihren Wurzelsafarn umspinnen, und man muß sich niederstrecken, wenn man in seine Dunkelheit hineinschauen will. So liegt das Grab schon seit Menschengedenken. Als wir ihm nahten, erblickte ich einen Greis neben demselben, unter dem Schatten der Esche.

„Wir nennen ihn den Eremiten von Innißfallen,“ sagte mir Jack. „Er ist ein steinalter Mann und hat seine Frau und seine Kinder und seine Enkel lange begraben. Einen Urenkel hat er noch; der wird aber auch bald sterben. Es ist Larry, der kranke Junge von Nghadoe . . .“

„Zahr aus, Zahr ein,“ fuhr Jack fort, „so lang’ ich denken kann, lebt der Eremit auf dieser Insel, ihr einziger Bewohner. Er ist von Lord Kenmare zum Verwalter derselben gemacht, und ich glaube, er hat sie nur verlassen, um die heilige Messe zu hören, oder wenn die Todtenwache bei einem seiner Kinder, Enkel oder Urenkel gehalten ward. Im Sommer fehlt es nicht an Besuch; da kommen Fremde und Schnitterleute, die das Gras mähen; aber im Winter, wenn der See bewegt ist, kann oft wochenlang kein Boot anlaufen, und einmal hat er in drei ganzen Monaten kein menschliches Antlitz gesehen.“

Weiter schritten wir am dunkelbewaldeten Hügel dahin. Offene, schön geschmückte Wiesenhänge nahmen uns auf; stattliche Buchen säuselten über uns und vielhundertjährige Eschen, eine darunter dreistämmig, vielästig und zweimal vom Blitze gespalten. So kamen wir an’s Gestade. Hier, wo das Wasser über graues Gestein murrend an- und abrollt, streckt sich eine Landzunge, von altem Nadelholz und Stachelgestrüpp überwachsen, in’s Wasser, das schäumend daran emporspringt und dumpf sich an der steilen Felsenküste verläuft. Das Volk nennt diesen abgeschiedenen Ort das „Bett der Ehre,“ und Jack erzählte mir davon eine alte, rührende Geschichte,



wie eine schöne Fürstentochter mit ihrem Geliebten entflohen sei, weil sie den Bräutigam nicht habe nehmen wollen, den ihr der unerbittliche Vater bestimmt. Wie die schöne Fürstentochter mit ihrem Geliebten nach Innisfallen geflohen, und wie sie dort oben am Hügel aus Furcht vor den Gräbern nicht habe ruhen mögen und ihr nun der Geliebte ein Bett auf dieser Landzunge bereitet habe, in welchem sie sicher und glücklich schlief, während er wachte, daß die Verfolger sie nicht überraschen möchten. Aber schon am andern Morgen hörte er den Dudelsack über's Wasser; und die Melodie war der Schlachtgesang des Clans, dessen Fürstentochter er geraubt, und viele wilde Stimmen begleiteten ihn, und die Schlachtfahne sah er im ersten Morgenroth schwanke, und die Böte nahen sich und legten vor Innisfallen an, und bald gellte die heilige Insel vom Geschrei der Männer, und bald auch war der Zufluchtsort entdeckt, wo die Liebenden sich verborgen. Hier, auf der steilen Felsküste stand der zürnende Vater, der verschmähte Bräutigam, und unten, eine Rose im frischen Grün, umspielt von den ersten Strahlen des Morgenroths, lag die eben erwachte Fürstentochter, und neben ihr saß, unter einer Tanne, ihr Geliebter, der die Nacht an ihrer Seite gewacht hatte. „Du wirst sie nicht mehr wollen, so wie sie jetzt ist!“ rief er zum Felsen hinauf. „Ich weiß,“ klang es vom Felsen herunter, „ein heiliger Priester hat Euch nicht vereint, noch gesegnet. Ich weiß, ihre Tugend ist so groß und Deine Ehre so fest, daß ich sie mit solchem Vertrauen zurücknehme, und hätte sie auch zwölf Monate statt zwölf Stunden mit Dir zusammengelebt, als

wenn sie nie das Haus ihrer Mutter verlassen!" Und so war's, die Jungfrau hatte ihre Ehre nicht ihrer Liebe geopfert; aber die Liebe blieb unerschütterlich, und der Vater mußte nachgeben, und sie dem Gegenstand ihrer ersten und einzigen Neigung verbinden, und dann gab der Priester seinen Segen, und der Ort, wo sie rein und schön und heilig geruht, heißt bis auf diesen Tag „das Bett der Ehre," und es wachsen viel gelbe Blumen dort am Strande.

Das Gestade entlang, unter hegenhaften Eibenbäumen, aus deren dunkelgrünem Laub, wie rothe Märchensterne, die Früchte leuchteten, wandelten wir den andern Hügel hinan, den die Ruinen des alten Klosters bedecken. An die Fensterhöhlen, in denen längst kein Licht und kein Leben mehr wohnt, klammert sich das dürre Holzgeflecht des Epheus mit langen, braunen Armen. Aber von oben herab, wie ein Bald, neigen sich die grünenden Zweige, ein Epheudickicht, ein ewig lebendiges Dach, in dem der Wind rauscht, die Vögel nisten und die Regentropfen sich fangen. Unter diesem Epheudach hält sich der Eremit von Innisfallen auf. Dort in dem alten Rauchfang, den die Mönche des 7. Jahrhunderts erbaut, macht er noch täglich sein Feuer. Die Nächte und den Winter bringt er in einem andern Theile der Ruine, der besser erhalten und durch eine Lehmwand geschützt ist. Diese Ruinen sind in ihrem Umfange sehr beträchtlich; aber das Meiste ist schon wieder Erde geworden, nur die Grundmauern lassen sich in ihrer ganzen Ausdehnung noch verfolgen. Einzelne, seltsam behauene Steine liegen über den Grund verstreut, und in den inneren Räumen wächst ellen-

hohes Gras, wie in einer unbetretenen Wildniß, und dicke Eschen, die mit ihren Wurzeln in dem Gemäuer liegen und die harten Steine desselben gesprengt und zur Seite gedrückt haben. — Auf des Hügels Spitze steht der am Besten erhaltene Theil der Ruine, der einst die Kirche gewesen zu sein scheint. Hier durch die Fenster sieht man in ein Baumdickicht, darin — seit Jahrhunderten nicht mehr von Menschenhand gestört — die Natur schweigend zu brüten scheint; und hier der Thurm ist in sich zusammengesunken, und Epheu, längst verdorben, längst gestorben und zu dürren Holzfasern geworden, umflucht ihn. Nur ganz oben, aus dem Moder und Schutt, hat sich ein Bäumlein erhoben, und wie ein Gruß des ewigen Lebens läßt es seine grünbesiedelten Zweige im Winde schwancken. — Den letzten Felsen über dem See schmückt die Kapelle. Die Eingangspforte ist wolverhalten; es ist byzantinischer Rundbogenstyl, mit jenen, der alterthümlichen Baukunst in Irland so eigenthümlichen Verzierungen, mit Spiralen, mit Zickzackverschlingungen, mit Himmelskronen, deren Reifen und Sterne jetzt feuchtes Moos ausgefüllt hat. Die Fenster und Portale sind aus rothem Sandstein, der sich durch seine Farbe noch immer kenntlich von dem übrigen Gemäuer und dem grünen Epheugeflecht abhebt; denn auch hier sind die Mauern von darin wurzelnden hundertjährigen Epheustämmen auseinander getrieben. Aber durch das Fenster schaut man auf den See, auf das Gehölz und die Gebirge. Aus dem Gotteshaus, das die Hand der Menschen erbaut und die der Natur zerstört hat, schaut man in den Dom, den der Herr aller

Dinge selber gegründet und bereitet hat, und den er zerschlagen wird am Ende aller Tage und aller Dinge. Und wir armen Menschen! . . . wir gehen wie Wanderer durch die Welt, und wir wissen es nicht, wohin wir gehen, noch wo wir bleiben . . . und wir haben keine Heimath und unser Weg geht in ein Märchenland . . .

So nahm ich Abschied von Innisfallen. Als ich mich zuletzt noch einmal umsah, da lag die Insel im Abendroth wieder still und traumhaft wie immer; wie eine rührende Legende aus alten Tagen versank sie hinter mir, und auf dem letzten Felsvorsprung, unter dunklen Bäumen, saß der Eremit von Innisfallen, als wäre er die letzte heimkehrende Gestalt der Legende. Er hatte den Arm auf's Knie gestützt, nur einmal blickte er auf, um das abfahrende Boot zu sehen, dann lehnte er sein Haupt nieder auf die Hand, und um sein langes, silbernes Haar spielte der Seewind und die Abendsonne. Das Boot aber glitt über die sanfte Fläche des See's, und ein leichter, feiner Nebel sank herab und die bewölkte Sonne schien matt und geisterhaft in die webende Masse. Wir waren auf geseiter Stelle. Dorthin, auf Roß-Eiland geht der Kurs; dorthin, wo unter uralten Bäumen versteckt das Schloß der Sagen liegt, das Schloß O'Donoghue's, des lieblichsten Ritters. Dort wohnte er einst in seinen jungen, schönen Jahren; dann stieg er nieder, jung und schön, wie er war, zu den Elfen, die unter dem See in der versunkenen Stadt winken und singen und lieben — und da, tief unten, lebt er noch heute. Aber jedes Jahr um's Frühroth des ersten Maienmorgens kehrt er auf eine Stunde aus seinem Seepalast in

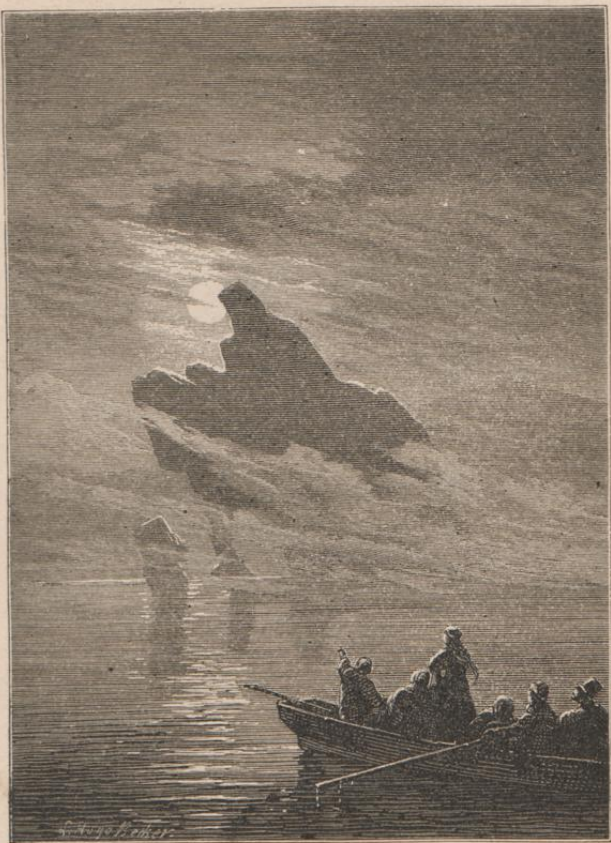
das alte, graue Schloß seiner Väter auf Erden zurück — auf einem weißen Rosse reitet er über das Wasser, und Feen umschweben ihn und streuen die schönsten Blumen auf seinen Pfad, und Feenmusik begleitet den geisterhaften Zug, und das junge Licht der Maiensonne gießt seinen goldenen Schein über ihn aus, und die jungen Mädchen am fernen Rande der Seen, die dann noch mit ihrem Liebsten zusammenstizen, drücken ihm zärtlich die Hände, und durch den Traum derer, die entfernt vom Liebsten sind, wandelt sein Bild in aller Schönheit und Pracht.

Von allen Monden, die hold mit Glanz  
Rund um die Sonne führen den Tanz,  
Süßer Mai, süßer Mai, scheine Du für mich!  
Denn Dein erster Strahl, der das Wasser streift,  
Ruft den Jüngling zurück, der dort unten schweift,  
Süßer Mai, süßer Mai, und dann denkt er an mich!

Von allen den Seen, wo der Sonne Blick  
Beim Scheiden läßt zögernd ein Rächeln zurück,  
Schöner See, schöner See, bist Du theuer mir!  
Denn wenn der letzte Aprilstrahl zerfloß,  
Deine Feen dann schirren für den das Rosß,  
Der da wohnt, der da wohnt, goldner See, in Dir!

Von den Rossen all, deren Sattelbug  
Junge Gelben mit flatterndem Helmbusch trug,  
Weißes Rosß, weißes Rosß, meinen Willkommen Dir!  
Da Du stets, wenn der junge Lenz erwacht,  
Aus der Tiefe trägt, in der Maiennacht,  
Stolzes Rosß, stolzes Rosß, meinen Liebling zu mir!

Weiß, weiß wie das Segel am Fischerboot,  
Wenn die Mähnen Dir weh'n, wenn das Wetter droht,



Schönes Roß, schönes Roß, dem keines noch glich!  
Und Geister, die drunten in Lauben geruht,  
Sie nah'n und bestreuen mit Rosen die Fluth,  
Schönes Roß, rings um mein Lieb' und um Dich!

Von allen Mädchen, ja Mädchen nun,  
Deren Liebsten tief unter dem Wasser ruh'n,  
Harrt der süßeste, süßeste Tod auf mich,  
Den ich sterben will, wenn der Mond sich hebt,  
Wenn Dich und Dein Roß die Woge begräbt,  
Theurer Mann, theurer Mann — der Tod für Dich!

Und die Wasserrosse sprangen, und die Silbermähnen flatterten . . . und der Nebel wallte dahin und wunderbare Gestalten schienen in die untergehende Sonne hinüberzuwallen . . . ein langer Geisterzug, in magische Farben gehüllt und nur zuweilen auf den Felsen rastend, die zwischen uns und den mächtigen Goldwolken im Westen standen. Die blendende Luft- und Wasserspiegelung bezauberte das Auge und berauschte die Seele . . . immer hinüber sah ich in das Westgewölk, und hinüberziehen hätte ich mögen mit den Nebelgeistern in die untergehende Sonne . . . Und ich glaubte es dem glücklichen Jack, daß er O'Donoghue und sein Roß und die Feenschaar, die Blumen streut, mehr als einmal gesehen; mir war ja jetzt, als ob ich selber sie schaute!

Als ich wieder landwärts blickte, siehe! — da war das grüne Roß-Giland dicht vor mir, und der alte Normannenthurm trat mit seinem mächtigen Viereck aus dem üppigen Wald- und Wiesengrün hervor, und auf der letzten Rinne, dem stuhenden See zugekehrt, stand ein Mädchen mit nackten Füßen und mit rothem, im Abend-

winde flatternden Röcklein. Von den letzten Strahlen der Sonne umflossen, stand sie dort, aus dem Märchenturm emporgestiegen, gleich einer Fee aus Donoghue's Schaar. Die linke Hand über das Auge gedeckt, stand sie und schaute hinaus in den See, in den Nebel, in die goldene Ferne des Sonnenuntergangs. „Es ist Brigit,“ sagte Jack, — „sie steht gern auf diesem Thurm zur Abendzeit und sieht auf das Wasser hinaus nach meinem Boote!“ Sie stand da und winkte mit der rechten Hand Gruß und Willkommen; und das Boot schoß in's Binsentraut am Ufer, und der Dudelsack schnarrte und dröhnte aus dem Grün, zu Füßen des Thurmes.

Ros-Giland hat nicht das traumhaft Verlorene, wie Innis-fallen. Bis in das Wasser hinein ist es schön und frischgrün bewaldet, die Gänge und Wiesen sind sanft und lieblich. Tannen, Eichen und Trauerweiden stehen an mehreren Stellen in malerisch dunkelnden Gruppen, — die Nacht sank schon herab und die dunklen Bäume rauschten Frieden auf den Wandernden. Cypressen bewegten sich in der Nachtlust; sie, die prächtig dunkelgrünen Pyramiden — die Bäume der Trauer, der Gräber und der Sehnsucht. Freundlich dazwischen trat der Arbutus, das schlanke, kräftige, ginsterartige Bäumlein mit starken, glänzenden, immergrünen Blättern — freundlich, wie sie selber, deren Ebenbild das Bäumlein, im Lande des Glücks und der tausendfach getäuschten Hoffnung mir erschienen war, wie sie jetzt auf den Zinnen des alten, zerfallenen Thurmes stand — sie, die Myrthe von Kilmarey! —

Und sie sah noch immer westwärts über den See, in das goldene Abendgewölk . . . Aber mächtiger am Fuße des Thurmes dröhte der Dudelsack — jene langgezogenen, fremden Melodien, die die Sehnsucht erwecken und das Heimweh nach dem Norden, der See und dem Hochland — jene unvergeßlichen Melodien, die den, der sie einmal gehört, nie mehr verlassen, die ihn quälen und verfolgen und durch seine Träume gellen wie der Abschiedsgefang von Freunden . . . Melodien, so monoton, wie die irische Haide, so gewaltig brausend wie das irische Meer, so voll majestätischen Schwunges, wie die irischen Berge, und so süß, so schwärmerisch, so mild und schön, wie die Seele der irischen Mädchen . . . Und zum Dudelsack tanzten am Fuße des Thurmes, unbekümmert um Alles, was die Melodien an Schönheit und Jammer in sich bargen, die Bootsleute von Killarney, die müßigen Führer, die Arbutusmädchen . . . und dahinter ganz in Epheu gekleidet stand O'Donoghue's Schloß . . . Ein Schloß mit langen, rauschenden Epheumauern, mit zwei Epheuthürmen . . . ein wahrer Epheubau, an welchem man keinen Stein, kein Werk der Menschenhand mehr erkennen konnte . . . Und Schwalbennester hingen im Epheu und Vögel flogen ein und aus, und was wirklich war, was nur geträumt, wuchs und rauschte und flatterte hier so wundersam zusammen, daß man es nicht mehr auseinander zu lösen vermochte, und ganz bezaubert stieg man empor. Eine dunkle Steintreppe zuerst — auch Innen fällt Epheu jede Ecke aus. Man zeigt noch die alten Gemächer. Dies war einst das Prunkgemach des Ritters vom See. Der Marmorkamin



9 \*

steht noch da, scharf behauen, wohl erhalten. In der Mitte des Gemachs, dem Leimboden ist ein Eibenbaum entwachsen. Durch die Fenster sieht man in den See hinunter. Dies ist das Fenster, aus welchem der Ritter in den See sprang; dies ist es, durch welches er noch jedes Mal am ersten Maieimorgen seinen Einzug hält in das Schloß seiner Väter. Und nun wieder empor — und nun zu den Zinnen . . . nun zu Bright. Sie hatte sich in eine der zerbrochenen Scharten niedergelassen; ihr Haupt war abgewandt . . . sie hatte beide Hände auf die Steinrampen gestemmt, sie sah unversandt in das Ferne hinaus — sie träumte, und da sie sich zuletzt umkehrte, da sah ich, daß sie auch geweint hatte. Alles um uns her war gebrochen . . . die Treppe, die emporführte, die Zinnen, auf denen wir standen, das Schloß, in das wir hinuntersahen. Zu uns herauf ragte die Eibe aus dem Prunkgemache, und ihre Krone wiegte sich leise hin und wieder. So durchzieht Pflanzenleben diesen Bau, der dem Untergang und der Feenwelt verfallen ist. Unter uns nichts als Epheu — Epheuerker, Epheufenster, Epheuportale — und aus der höchsten Spitze der Schornsteine nickten die bluthrothen Blüthenbüschel der Digitalis . . . und unter uns lagen im blutrothen Abendsschimmer die rollenden Seen — der Lough Keane und in seinem eignen Duft verbäumernd Innisfallen, das einsame Paradies . . . und der Lough Fee mit seinen Felsen, seinen Inseln, seinen Wäldern, seinen Bergen und seinen ziehenden Nebeln, dieser Geisterchaar, die nicht enden wollte und eine klagende Kette zu bilden schien zwischen der dunklen Welt, auf der wir noch irren,

und der Sonne, die nun hinuntergegangen war . . . und unten aus dem Schloßhofe klang der Dudelsack und seine Klänge wanderten mit der Geisterschaar über den See und verloren sich fern in den westlichen Gebirgen, über denen das scheidende Abendroth stand . . . und Brighit hatte ihre Hand vor die feuchten Augen gehalten, und dann nahm ich sie in die meine und fragte, warum sie geweint habe? Brighit sagte, sie habe seit ein paar Tagen immer an eine alte Geschichte denken müssen, die einst hier, an den Seen von Killarney, sich ereignet. Es habe hier ein junges Mädchen gelebt und die habe sich's in den Kopf gesetzt, daß sie den Ritter vom See, den zauberischen O'Donoghue, liebe. Und Nichts habe geholfen, ihr den Wahn zu nehmen. Tagelang habe sie am Ufer der Seen gesessen und habe nach ihm gerufen, und habe verlangt, ihn zu sehen. Jeden Bewerber um ihre Hand habe sie zurückgewiesen, jeden Trost, den Eltern und Freundinnen ihr gespendet. Sie habe sich fest eingegeben, einst werde O'Donoghue auf seinem weißen Pferde kommen und sie zu sich nehmen in seinen Feenpalast wol unter dem Wasser. Und einst, an einem Morgen des ersten Maientages, sei sie an den See gegangen und sei nie wiedergekehrt . . . und als das Wasser ihre Leiche an's Land warf, da war sie über und über mit Schilf und mit Muscheln bedeckt, und ihr in's Haar waren Seemyrthen und weiße Wasserblumen geschlungen.

~~~~~